

„Wer Klima schützt, gewinnt Lebensqualität“

Edmund Brandner hat ein Jahr lang versucht, seinen CO₂-Ausstoß radikal zu reduzieren

S c h i e r l i n g. „Wer das Klima schützt, verliert nicht an Lebensqualität, sondern gewinnt.“ Das ist das Fazit von Edmund Brandner. Der Österreichische Journalist bemühte sich, sein Leben ein Jahr lang so klimafreundlich wie nur irgend möglich zu gestalten. Über seine Erfahrungen berichtete der in Oberösterreich als „Klimamönch“ bekannte Brandner am Donnerstag im „topfour“ auf Einladung von Klimaschutzmanager Franz Hien. Der Vortrag war nicht nur informativ und unterhaltsam, sondern regte an, selbst Verantwortung zu übernehmen und nicht vergeblich auf politische Lösungen zu warten.

„Klimaschutz im Selbstversuch“, nannte Brandner sein Thema. Allerdings sei er kein Klimaexperte, sondern ein Lokalredakteur in einer kleinen Gemeinde im Salzkammergut, der „am unteren Ende der Nahrungskette“ agiert, stellte er sich vor. Schon mit den ersten Sätzen hatte Brandner mit seinem Dialekt, viel Humor und Selbstironie die Sympathien der rund 30 Zuhörer. Anhand einer Grafik zeigte er, wie der CO₂-Gehalt der Atmosphäre rapide angestiegen sei, seit die Menschen angefangen haben, Kohle und Erdöl zu fördern. „Wenn es uns nicht gelingt, die weitere Erderwärmung auf zwei Grad zu deckeln, werden die Folgen unumkehrbar sein“, so Brandner. Der Anstieg des Meeresspiegels, die Verringerung der Nahrungsmittelproduktion weltweit, der weitere Artenschwund seien nur einige der Folgen die Brandner anführte.

Um den Klimawandel in den Griff zu bekommen, dürften wir laut Experten in einem Jahr pro Kopf nur maximal 2,5 Tonnen CO₂ verbrauchen. Der durchschnittliche CO₂-Ausstoß eines Österreicher und sicherlich auch eines Deutschen betrage jedoch etwa elf Tonnen. „Den CO₂-Verbrauch um 80 Prozent zu reduzieren, das stellt unseren Lebensstandard fundamental in Frage“, sagte Brandner. Er beschloss, ein Jahr so zu leben, wie die Klimaforscher es fordern und darüber eine Kolumne in seiner Zeitung zu schreiben.

CO₂-Verbrauch um 80 Prozent senken

Sein Selbstversuch begann am 1. Januar 2010. In der ersten Woche verkaufte er sein Auto. Seitdem fährt er mit dem Fahrrad in die Arbeit und erledigt auch sonst fast alles mit dem Rad. Ihm sei bewusst, dass nicht jeder den Luxus habe, auf sein Auto verzichten zu können, dennoch seien fast 50 Prozent aller Autofahrten kürzer als fünf Kilometer und damit für Brandner vermeidbar. Er gab aber dann doch zu, dass er zu diesem Vortrag mit seinem Dienstauto angereist war. Manchmal müsse man eben Kompromisse eingehen.

Relativ einfach können man viel CO₂ sparen, wenn man auf das Fliegen verzichtet. Ein Flug von München nach Gran Canaria spare pro Kopf so viel CO₂ ein wie Brandners Verzicht auf ein Jahr Autofahren. Mit viel Humor schilderte der Journalist, wie er seine lieb gewonnenen Gewohnheiten eingeschränkt hat und welche CO₂-Fallen im Alltag auf ihn lauerten. Man dürfe sich nicht verrennen, warnte er.

Brandner ging kurz auf effizientes Heizen und Isolieren des Eigenheimes ein. Für ihn sei das kein großes Thema, denn er habe sich damals ein Niedrigenergiehaus gekauft, heizt mit Pellets und hat eine Solaranlage – aus rein finanziellen Gründen. „Das ist mir dann in den Schoß gefallen, als ich das Klima retten wollte.“ Wesentlich komplizierter wurde es für ihn bei der Ernährung. Klimafreundliche Nahrung sollte regional sein, saisonal, biologisch angebaut und bestenfalls vegetarisch. Wie er selbst jedoch beim Fleischverzicht schon nach drei Wochen gescheitert sei, habe er als Kompromiss beschlossen, nur mehr am Wochenende Fleisch zu essen. Wie es übrigens bei seinen Eltern früher ganz normal war.

Beim Fleischverzicht gescheitert

Längere Zeit setzte sich Brandner mit dem Thema Konsum auseinander. Heutzutage würden noch funktionierende Handys ersetzt, weil sie nach zwei Jahren veraltet sind. „Nicht weil wir sie wirklich brauchen, kaufen wir immer neue Produkte, sondern weil sie billig sind.“ Dennoch plädiert Brandner nicht für den Konsumboykott: „Es geht nicht darum, dass man weniger kauft, sondern darum, dass man intelligenter kauft.“

Sein Ziel, die eigene CO₂-Emission auf 2,5 Tonnen zu reduzieren, hat er verfehlt, doch darum ging es auch gar nicht. Am Ende des Jahres konnte er eine CO₂-Bilanz von 4,5 bis fünf Tonnen vorweisen. Seine CO₂-Einsparung rechnete er sich mit Hilfe von speziellen Rechnern aus dem Internet aus. Sein Fazit des Jahres lautete: „Wer das Klima schützt, verliert nicht an Lebensqualität, sondern gewinnt.“ Er lebe zwar jetzt langsamer, habe aber mehr Zeit – für die wirklich wichtigen Dinge.

In dem Jahr sei ihm klar geworden, dass dies oft Werte sind, die man nicht kaufen kann. „Lebensstandard ist nicht Lebensqualität“, ist seine Erfahrung. Für den Klimaschutz brauche es keine große Politik, jeder sei mitverantwortlich und könne selbst etwas tun.